

Stolz sein auf sich selbst

Portfolio (Teil 2*): Entwicklungs- und Übergangsportfolio

Portfolios machen Lernfortschritte in den Bildungsbiografien von Kindern sichtbar. Nachdem wir in der letzten Ausgabe die Bildungsphilosophie und Funktion von Portfoliokonzepten vorgestellt haben, widmet sich der vorliegende Beitrag dem Entwicklungs- und dem Übergangsportfolio. Beide Portfoliotypen dienen dem Zweck, Lernprozesse für Fachkräfte, Kinder, Eltern und Lehrer transparent zu machen

* Teil 3
Pädagogisches Portfolio
Eine ausführliche Darstellung des Pädagogischen Portfolios, seiner Funktionen und Chancen lesen Sie in Heft 04-08 der Kinderzeit.

■ Voller Stolz zeigt Maximilian sein Portfolio. Er deutet auf das Bild, das er von sich selbst gemalt und in die Mappe eingeordnet hat. „Das bin ich im Fußballtrikot! So sieht man gleich, dass ich in einem Verein Fußball spiele!“, erklärt der Fünfjährige stolz. Dann blättert er um, und ein weiteres Selbstportrait wird sichtbar – ohne Fußballtrikot. „Hier war ich noch klein“, sagt Maximilian. „Da habe ich auch schon Fußball gespielt. Aber ich konnte noch nicht mein Trikot malen.“ Er blättert wieder zurück zum ersten Bild: „Und siehst du: Jetzt kann ich mich schon viel, viel besser malen!“

Portfolios sind eine ganz besondere Möglichkeit zur Dokumentation in Kindertageseinrichtungen. Die in diesem Beitrag vorgestellten Portfolios gehören dem Kind – und sie zeigen seine Lern- und Entwicklungsprozesse. Diese Prozesse werden durch Werke der Kinder, Fotos oder Beobachtungen im Portfolio dargestellt. Alle an der Portfolioarbeit beteiligten Personen (Kind, Fachkräfte, Familie) steuern Dokumente bei, die Lern- und Entwicklungsprozesse, Kompetenzen und Stärken des Kindes deutlich machen. Portfolios sind eine besondere Form der Bildungsdokumentation. Jedes Portfolio ist einmalig, weil auch Bildungsbiografie und Persönlichkeit jedes Kindes einmalig sind.

Kommen wir noch einmal zurück auf Maximilian: Er hat das Bedürfnis, mit anderen Kindern und Erwachsenen über sein Portfolio zu sprechen. Also erzählt er, was in seinem Portfolio sichtbar wird und warum er sich in einem Fußballtrikot darstellt. Maximilian wird sich seiner eigenen Lern- und Entwicklungsprozesse bewusst und äußert dies auch,

wenn er seine beiden Selbstporträts vergleicht und feststellt, dass er heute bedeutend besser malen kann als noch vor einigen Monaten.

Was können Portfolios bewirken?

Schon an diesem kleinen Beispiel wird deutlich, was Portfolios für Kinder bedeuten können. Aber nicht nur Kinder, auch Fachkräfte und die Eltern können von der Portfolioarbeit profitieren.

Im Portfolio werden die einzelnen Schritte in der Bildungsbiografie des Kindes sichtbar: Das Portfolio zeigt Kindern, aber gerade auch Fachkräften und Familien, die Kompetenzen, Interessen, Stärken und Lernwege des Kindes. Diese Informationen können genutzt werden, um die individuellen Interessen des Kindes aufzugreifen und es in seinen persönlichen Lern- und Entwicklungsprozessen zu unterstützen.

Das Kind erfährt durch das eigene Portfolio Wertschätzung: Die Portfolioarbeit ist immer auch pädagogische Interaktion zwischen Kind und Fachkraft, die miteinander ins Gespräch kommen; Fachkräfte können das Kind und seine Kompetenzen und Stärken besser kennenlernen – wodurch sich oft auch die Beziehung zwischen Kind und Fachkraft verändert.

Portfolios machen das eigene Lernen reflektierbar: Wie das Beispiel Maximilians zeigt, können Kinder anhand der Dokumente im Portfolio eigene Lern- und Entwicklungsschritte sehen und nachvollziehen. Durch das Bewusstwerden, die Reflexion des eigenen Lernens,



Besonders gut gelungene Werke finden Eingang in das Übergangsportfolio – so kann sich die zukünftige Lehrkraft ein genaues Bild vom Lern- und Entwicklungsprozess des Kindes machen

können lernmethodische Kompetenz und Metakognition gestärkt werden. Metakognition bedeutet, sich des eigenen Wissens, Lernens, Gedächtnisses, Denkens und Verstehens bewusst zu sein und dies auch kontrollieren zu können. Die lernmethodische Kompetenz befähigt das Kind, diejenigen Lern- und Lösungswege (also Lernstrategien) für Probleme und Herausforderungen auszuwählen, mit denen es am besten lernt und Probleme bewältigt.

Portfolios regen zum Dialog und zur gemeinsamen Reflexion an: Kinder kommen mit anderen Kindern, mit Erzieherinnen und Erziehern und mit ihrer Familie ins Gespräch über die eigenen Lern- und Entwicklungsprozesse, und sie erinnern sich gemeinsam mit anderen an zurückliegende Ereignisse.

Im Portfolio werden die Kompetenzen des Kindes dokumentiert: Indem nur die Stärken und nicht die Schwächen dokumentiert werden, wird das Selbstbewusstsein des Kindes gefördert. Auch der Blick der Fachkräfte und Familienmitglieder auf das Kind kann sich ändern, weil nicht nach Defiziten, sondern nach Stärken gesucht wird.

Portfolios machen gute Bildungsqualität möglich: Im Projekt „Natur-Wissen schaffen“ der Deutsche Telekom Stiftung an der Universität Bremen unter der Leitung von Prof. Wassilios E. Fthenakis werden deshalb – neben anderen Materialien – Portfolios entwickelt, die die Dokumentation von Lern- und Entwicklungsprozessen der Kinder und die Dokumentation der Bildungsarbeit der Fachkraft ermöglichen (weitere Infos dazu unter www.natur-wissen-schaffen.de).

Das Entwicklungsportfolio

Im Entwicklungsportfolio sammeln das Kind und die Fachkraft während der gesamten Kindergartenzeit gemeinsam Dokumente, die die Lern- und Entwicklungsprozesse, Kompetenzen, Stärken und Interessen des Kindes sichtbar machen. Das Entwicklungsportfolio enthält aber nicht nur Beiträge des Kindes und der Fachkraft, sondern auch solche, die seine Familie beisteuert.

Kinder sammeln im Portfolio beispielsweise eigene Bilder, selbst gemachte Fotografien, Audioaufnahmen oder erste Schreibversuche. Sie können im Portfolio darstellen, wie sie sich selbst sehen, was sie gerne mögen und was sie können. Fachkräfte wiederum

Buchtipps:
• Gisbert, K.: Lernen lernen. Lernmethodische Kompetenzen von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Beltz.
• Hasselhorn, M.: Metakognition. In: Detlef H. Rost (Hrsg.), Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Beltz.



dokumentieren im Portfolio zum Beispiel Beobachtungen und Kommentare, die auf Gespräche über das Portfolio zurückgehen. Und Familien können Berichte über familiäre Aktivitäten oder zu Hause entstandene Werke des Kindes beisteuern.

Das Entwicklungsportfolio macht somit eine Dokumentation der Lern- und Entwicklungsprozesse durch verschiedene Perspektiven und charakteristische Dokumente aus dem Alltag der Kinder möglich. Im Portfolioband des Projekts „Natur-Wissen schaffen“ werden drei Inhaltskategorien des Entwicklungsportfolios vorgeschlagen:

1. Zunächst stellt sich das Kind durch einen „Steckbrief“ und ein **Selbstporträt** vor. Zusätzlich dokumentiert es, was es gerne macht und was es gut kann. Kinder können diese Informationen kreativ darstellen und/oder einer Fachkraft diktieren.
2. Im zweiten Teil des Portfolios sammelt das Kind, gegebenenfalls unterstützt durch Erzieherinnen und Erzieher, **Dokumente** wie Bilder, Fotos und Aufnahmen, die Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes zeigen. Hier werden auch Hintergrundinformationen zu den Dokumenten festgehalten, beispielsweise, in welchem Kontext Werke entstanden sind oder was die Kinder selbst dazu sagen. Zudem können Fachkräfte Beobachtungen schriftlich festhalten und für das Portfolio des Kindes zur Verfügung stellen. Dieser Teil ist sozusagen das „Herzstück“ des Portfolios, weil hier durch charakteristische Werke des Kindes Schritte in seiner Bildungsbiografie sichtbar werden.
3. Im letzten Teil des Portfolios können Gesprächsnotizen, **Bildungsziele** und geplante Bildungsaktivitäten für die Zukunft aufbewahrt werden. So werden Reflexionsprozesse und Perspektiven für das Kind festgehalten und können für die pädagogische Arbeit mit dem Kind genutzt werden.

Ein Entwicklungsportfolio ist somit mehr als eine Sammelmappe oder ein Erinnerungsbuch, da es Bildungsprozesse sichtbar und reflektierbar macht.

Das Übergangsportfolio

Das Übergangsportfolio dient dazu, beim Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule die Kompetenzen, Lernstärken und Lerninteressen des Kindes zu zeigen. Am Ende der Kindergartenzeit wird dieses Portfolio von Vorschulkindern und elementarpädagogischen Fachkräften erstellt, indem unter anderem Dokumente aus dem Entwicklungsportfolio ausgewählt und in

das Übergangsportfolio eingeordnet werden. Kind und Familie halten im Übergangsportfolio ihre Erwartungen und Ziele für die Schule fest.

Das Übergangsportfolio wird der Lehrkraft beim Schuleintritt durch die Familie des Schulanfängers übergeben. Die Erstlehrkraft sieht anhand des Übergangsportfolios, wie Lern- und Entwicklungsprozesse des Kindes während der Kindergartenzeit verlaufen sind. Außerdem erfährt sie, wo die Kompetenzen, Stärken und Interessen des Kindes liegen und wie es lernt. Die Lehrkraft kann das Übergangsportfolio nutzen, um individualisierten Unterricht für das jeweilige Kind zu planen. Sie kann an die Portfoliomethode anknüpfen und diese für ihren Unterricht nutzen.

Im Übergangsportfolio finden sich Informationen über das Kind (z. B. Steckbrief, Selbstporträts), Werke der Kinder und Beobachtungen, die die Lern- und Entwicklungsprozesse während der Kindergartenzeit dokumentieren, sowie Ziele und Perspektiven für die Schule. Kind, Fachkraft und Eltern halten in diesem

letzten Teil des Portfolios fest, was sie sich für das Kind in der Schule wünschen.

Durch das Übergangsportfolio kann die Vorfreude des Kindes auf die Schule geweckt und gestärkt werden. Zudem kann es zum Meinungsaustausch zwischen den Lehrkräften, den elementarpädagogischen Fachkräften, der Familie und dem Kind anregen und zu einer Zusammenführung der unterschiedlichen Perspektiven führen.

Lernwege sichtbar machen

Maximilian hat in seinem Portfolio weitergeblättert. Auf einer Seite mit vielen Fotos bleibt er hängen. Sie zeigen, wie er und seine Freundin Lea einen Turm bauen. Auf einem Foto sieht man einen eingestürzten Turm. „Hier habe ich versucht, einen runden Turm zu bauen, wie der von Rapunzel! Am Anfang ist er immer kaputtgegangen. Dann habe ich Lea gefragt, ob sie mir hilft. Und Lea wusste, wie wir das schaffen können!“ Gelernt ist eben gelernt.



Marike Daut ist wissenschaftliche Mitarbeiterin mit Schwerpunkt Portfoliokonzepte im Projekt „Natur-Wissen schaffen“ an der Universität Bremen

FOTOS: DEUTSCHE TELEKOM-STIFTUNG (2), PRIVAT

Im Entwicklungsportfolio sammeln Kind und Fachkraft Material, das die Lernfortschritte des Kindes während der gesamten Kita-Zeit dokumentiert